

30 Jahre familienorientierte Hilfen in Heidelberg – eine Entdeckungsreise zu den Ressourcen der Familie

30 Jahre ist es her, da schlossen sich in Heidelberg die Jugendämter der Stadt Heidelberg, des Rhein-Neckar-Kreises und die Fachhochschule für Sozialwesen der Stiftung Rehabilitation zusammen, um Hilfen für Familien zu entwickeln und zu erproben. Anlass war die im Rahmen der Jugendhilfe-rechtsreform anstehende Diskussion um die stärkere Beachtung der familienorientierten Hilfen.

So entstand im Laufe von 30 Jahren das *Heidelberger Modell der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe*, das seiner hohen Effizienz wegen immer mehr Anhänger findet.

Das SGB VIII gibt den familienunterstützenden und familienergänzenden Hilfen eindeutigen Vorrang vor den familienersetzenden Hilfen. Das beruht auf einem Einstellungswandel, der überfällig war – denn die Familie

ist die »Keimzelle« der Gesellschaft. Sie bietet das Fundament für den Erhalt der Gesellschaft. Hier werden die Werte vermittelt für das Zusammenleben, für Miteinander oder Gegeneinander, für konstruktives oder destruktives Verhalten, für Motivation oder Interessenlosigkeit.

Wer vermittelt der jungen Generation die Werte, die für das *Wie* und für das *Ob* des Weiterbestehens einer humanen Gesellschaft entscheidend sind? Kann diese Aufgabe den Eltern alleine überlassen werden oder brauchen sie Hilfe und Unterstützung bei dieser bedeutenden und spannenden Aufgabe?

In vielen Familien sind genügend Ressourcen und Fähigkeiten vorhanden, um den Alltag auch für die Kinder »familiengerecht« zu gestalten. Aber nicht immer schaffen es die Eltern alleine.



Welche Hilfen brauchen sie?

Sie brauchen die Hilfe der gesamten Gesellschaft, sie brauchen Mit-Menschen, die durch Vorbild und Liebe den Erziehungsprozess begleiten, das Hineinwachsen der jungen Generation in diese Welt – sie brauchen uns alle! Besonders aber sind die Kräfte gefragt, die in pädagogischen Bereichen jedweder Provenienz tätig sind.

Sozialpädagogische Familienhilfe ist nicht das Produkt von »Machen«, sondern von »Zulassen« dessen, was vorhanden ist, denn jeder Mensch ist etwas Einzigartiges und Besonderes. Die Frage ist, welche Hilfestellung können wir leisten, damit das Einzigartige zur Entfaltung kommen kann.

Was also können wir dazu beitragen, dass die Eltern ihre verantwortungsvolle Aufgabe auch erfüllen können? Eltern brauchen mit unterschiedlicher Intensität und in unterschiedlichen Formen Begleitung und Unterstützung bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe.

Das SGB VIII bietet »Hilfen zur Erziehung« an. Die gesetzlichen Grundlagen stehen fest, aber ihre Ausfüllung bedarf der Interpretation und vor allen Dingen der Mit-Menschlichkeit und des Verantwortungsbewusstseins der »Beauftragten«.

Gegenüber den familienersetzenden Hilfen sparen die familienunterstützenden Hilfen in der Tat Kosten und das ist auch nicht unwichtig bei der heutigen Finanzlage. Aber sie sparen nicht nur Kosten, sondern sie fördern auch das Verantwortungsbewusstsein und das Engagement der Eltern. Sie bieten bei richtiger Handhabung die Chance, »den Eltern zu helfen gute Eltern zu sein«.

Die Erfahrung mit diesen Hilfen zeigt erfreulicherweise, dass – fast – alle Eltern gute Eltern sein wollen. Viele Eltern schaffen es aber nicht alleine, weil sie in ihrer Kindheit und Jugend nie erfahren haben, wie man das macht. Hier gilt es, die Lernbereitschaft der Eltern zu wecken und ihre vorhandene Liebe zu den Kindern in Handeln umzusetzen.

Um unsere Zukunft und vor allen Dingen die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen zu sichern, müssen wir über den Teller rand des Eigeninteresses hinausschauen und zur Kenntnis nehmen, dass die Zeit reif ist! Wir müssen gemeinsam handeln mit Politikern, Schulen, Jugendhilfe und im Gemeinwesen engagierten – ehrenamtlichen – Kräften, mit Vereinen und anderen Gruppierungen. Ziel ist die Integration von Eltern, Kindern und Jugendlichen in das Gemeinwesen. Voraussetzung dafür ist das Entdecken und Fördern ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Wir müssen unsere fachliche Kompetenz, unser Knowhow, austauschen, bündeln und umsetzen. Wir müssen aber auch unternehmerisch, d. h. kostenbewusst, handeln, und

wir müssen auch – und nicht zuletzt – politisch denken.

Dann wird mit unserer vor Ort gesammelten Erfahrung die Familienpolitik in die richtige Richtung gehen.

Alle in den familienorientierten Hilfen Engagierten sind in herausragender Weise Gestalter und Erhalter der Zukunft. Deshalb sollten wir nicht zu bescheiden sein, unsere Aufgabe darzustellen und zu vertreten. Aber wir sollten es *gemeinsam* tun! Nur im Miteinander sind wir stark. Kooperation statt Konkurrenz, das muss die Devise sein!

Die theoretischen Grundlagen und die in vielen Jahren entwickelten Grundsätze und Methoden des Heidelberger Modells haben sich in der Praxis bewährt. Sie finden in der *Sozialpädagogischen Familienhilfe* und in der *Familienorientierten Schülerhilfe* ihre Praktische Umsetzung.

Aufgabe der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe ist es nicht nur, verschüttete Ressourcen und Fähigkeiten zu entdecken, sondern auch – und besonders – die Zielorientierung der Ressourcen und Fähigkeiten zu verändern: weg von Ausgrenzung und Isolation, hin zur Integration.

Dies muss mit sehr viel Einfühlungsvermögen und Geduld geschehen, denn diese Veränderungen sind nur dauerhaft, wenn sie nicht nur auf Druck von außen beruhen, sondern auf der – gemeinsam erarbeiteten – Erkenntnis über die Attraktivität der »neuen« Ziele. Das gilt sowohl für Ziele, die sich der Einzelne setzt, als auch für Ziele, die sich die Familie gemeinsam z. B. im Selbsthilfeplan setzt.

Die Netzwerkintervention und die Soziotop-Analyse (Rothe 2013, 7. Auflage, Seite 68 ff.) sind hervorragende Mittel zum Entdecken von Ressourcen und Fähigkeiten und für das Einbeziehen von »Verbündeten«, die in der Lage sind, verschüttete oder fehlgeleitete Ressourcen und Fähigkeiten der Familie zu ergänzen und zu aktivieren. Die Verbündeten werden in die Planung einbezogen und erhalten einen Platz im Selbsthilfeplan. Die Ziele der Familie können nicht im Schnellverfahren umprogrammiert werden. Hierzu bedarf es der auf einer Einstellungsänderung basierenden Einsicht. Die Ziele sollten sich immer an dem orientieren, was für die Familie einen hohen Wert darstellt, also an dem, was auch bisher Motivation zum Handeln war.

Eine von außen aufgegebene Zielsetzung, die zudem noch im Gegensatz steht zu den Werten und Zielen der Ursprungsfamilie, der Jetzt-Familie und/oder des sozialen Umfelds



des, legt nicht genügend Selbsthilfekräfte frei, um sie später auch ohne Begleitung weiterzuverfolgen.

Viele Ressourcen, Fähigkeiten und Aktivitäten von Familienmitgliedern gehen ohne böse Absicht, aber durch Unerfahrenheit oder in Unkenntnis des »richtigen Weges« in falsche Kanäle. Diese falschen Kanäle sind regelrechte »Ressourcenschlucker«. Das »Recycling« ist – wenn überhaupt – nur mit viel Einfühlungsvermögen und nur langfristig möglich. Eine fachlich noch so »abgesicherte« Hilfe unter Zeitdruck kann enorme Folgekosten verursachen, weil sie eine Lösung des Problems nur vorgaukelt. Je länger der »Ressourcenschlucker« schon in Aktion ist, je länger die in die Isolation führenden Verhaltensweisen schon praktiziert werden, umso länger dauern die Verhaltensänderungen.

»Powern« bringt nur kurzfristige, situative Veränderungen, aber keine Einstellungsänderungen. Diese sind aber unabdingbar, wenn langfristige »Erfolge« erzielt werden sollen. Alles andere ist nur ein »Aufschub«, der vorgibt, es sei eine Lösung gefunden. Weder das Problem noch die Kosten sind dadurch auf Dauer »bereinigt«. Ein orientalisches Sprichwort sagt: *»Alte Gewohnheiten sollte man nicht zum Fenster hinauswerfen, sondern wie gute Bekannte langsam zur Türe hinausleiten«.*

Der Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshelfer ist Wegbegleiter bei der Alltagsbewältigung und Integration

Der Bedeutung der Alltagsbewältigung als Voraussetzung für eine dauerhafte Integration wurde bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Keine noch so fundierte Beratung kann auf die Alltagsbewältigung als Voraussetzung für die Umfeld-Akzeptanz und Integration verzichten. Die »logische Kette« ist relativ simpel und an einem Beispiel zu verdeutlichen:

Die Kinder dürfen bei der Integration nicht durch mangelnde Körperhygiene oder ungepflegte Kleidung erheblich von den anderen abweichen. Eine gelingende Integration geht immer mit Akzeptanz der Person einher. Weil Kinder allein durch die äußeren Umstände schon sehr früh Ablehnung erfahren, haben sie später häufig den ganzen Tag ihren Radar eingeschaltet »Wer will mir was ...«. Dieser Radar verhindert jede natürliche Kommunikation, fördert die Aggression und führt so ohne jedes weitere Zutun zu Isolation und Ausgrenzung. Damit schließt sich, wegen mangelnder Fähigkeit der Eltern, den Alltag zu bewältigen, ein schwer zu durchbrechender Teufelskreis. Die nicht beherrsch-

»Vorbild ist nicht etwa nur eine Möglichkeit, Menschen zu beeinflussen, es ist die Einzige.«
Goethe

te Alltagsbewältigung der Eltern, die dadurch erzeugte Ablehnung und mangelnde Bestätigung führen zum grundsätzlichen Kampf gegen die als feindlich erlebte Umwelt. Der Ursprung dieser Ablehnung wird häufig später nicht mehr erkannt. Oft werden die Folgen bearbeitet mit teuren sozialarbeiterischen oder psychologischen und/oder strafrechtlichen Mitteln, ohne dass die einfache Verursachung beachtet wird. So wiederholt sich trotz aller teuren Maßnahmen für die Kinder dieser Kinder der gleiche Teufelskreis.

Wenn an der Alltagsbewältigung so viel liegt, weshalb müssen dann sozialpädagogisch versierte Fachleute tätig werden? Wäre es dann nicht sinnvoller, z. B. eine versierte Haushaltshilfe mit Herz einzusetzen?

Für eine gewisse Zeit kann das erfolgreich sein. Da aber eine Verhaltensänderung notwendig ist, der eine Einstellungsänderung folgen muss, wird der »Erfolg« nur von kurzer Dauer sein. Sinnvoll wäre vielleicht in einigen Familien eine Kombination beider Hilfen: eine liebevolle Anleitung zur Alltagsbewältigung und eine (fachlich fundierte) Anleitung zur Einsicht in die Sinnhaftigkeit des Tuns und in die Folgen des Unterlassens.

Hierbei ist nicht immer nur der einfache lineare Zusammenhang zwischen Tun und Unterlassen – gemeinsam mit der Familie – zu erarbeiten: Schmutzige Kleidung und ungepflegtes Äußeres gleich Ablehnung in Schule und sozialem Umfeld, sondern der gesamte Zirkel aus Fakten, Verhalten und Folgen.

Erfolgreiche Hilfe für Familien, für Kinder und Jugendliche kann immer nur geschehen im Zusammenwirken mehrerer Kräfte, im Ausschöpfen aller vorhandenen Ressourcen der Familie, des sozialen Umfeldes etc. und einer mit Familien, Kindern und Jugendlichen gestalteten Zukunftsplanung/Zukunftsvision.

Professionelle Hilfen sollten von Anfang an bedenken, dass ihr Auftrag zeitlich begrenzt ist. Es kommt darauf an, mit viel Einfallsreichtum und Kreativität Familien zu aktivieren, eigene Initiativen zu entfalten. Es gilt, vorhandene Ressourcen zu entdecken, die Kommunikationsfähigkeit soweit zu fördern, dass Akzeptanz entsteht und Integrationsmöglichkeiten im formellen und informellen Bereich wahrgenommen werden können.

Die gemeinsame Entdeckungsreise zu den Ressourcen der Familien, Kinder und Jugendlichen muss immer von dem Grundsatz geleitet sein nicht *Für*, sondern *Mit*, *Weg vom Machen – hin zum Zulassen* dessen, was an

Potential in jedem Menschen vorhanden ist und gestaltet werden will, wenn es nur zugelassen wird.

Der Familienhelfer ist also für eine begrenzte Zeit Animator, Koordinator und Organisator, der die »Zukunftsvision« der Familie, des Kindes, des Jugendlichen anregt und zulässt. Er vermittelt Vertrauen in die Fähigkeiten des Einzelnen, hilft bei der Entdeckung der Ressourcen und koordiniert für eine begrenzte Zeit die Möglichkeiten des Einzelnen und der Familie in Bezug auf die gemeinsame Zukunftsgestaltung.

Entzieht sich ein Familienmitglied konsequent der Mitarbeit oder stört sie längerfristig, dann muss nach anderen Möglichkeiten der Hilfe für die Familie oder für das einzelne Familienmitglied gesucht werden.

Die Ausgliederung aus der Familie sollte aber immer den treffen, der das ausgrenzende Familienschicksal verursacht und beeinflusst, d. h. hier sollte der Täter (z. B. bei Gewalt oder sexuellem Missbrauch) entfernt werden und nicht die Opfer: häufig Frauen und Kinder! Leider geschieht dies nicht mit der notwendigen Konsequenz. So werden nicht selten Opfer wie Täter behandelt.

Sozialpädagogische Familienhilfe im Sinne des SGB VIII ist eine fachlich fundierte, auf den Einzelfall abgestimmte mit der Familie geplante Hilfe.

Der Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshelfer ist immer auch Koordinator und Organisator der formellen Kontakte der Familie und fördert gleichzeitig den Ausbau der informellen Kontakte der Familie (Verwandte, Freunde, Vereine etc.).

In Bezug auf die formellen Kontakte ist er Interpret der zum Teil unterschiedlichen und sich widersprechenden »Botschaften« und »Aufträge«.

Sozialpädagogische Familienhilfe muss den gesetzlichen Auftrag des SGB VIII erfüllen. Das bedeutet, sie muss bestimmten Anforderungen an Fachlichkeit und Qualität genügen, genauso wie das bei »anderen Hilfen zur Erziehung« vorausgesetzt wird.

Die AGFJ Familienhilfe-Stiftung arbeitet seit nunmehr 30 Jahren im Bereich der familienorientierten Hilfen. Hier wird das seit 30 Jahren entwickelte und immer wieder den praktischen Erfahrungen angepasste »Heidelberger Modell der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe« umgesetzt (Rothe 2013, 7. Auflage).

Die Stiftung bietet insbesondere »Sozialpädagogische Familienhilfe« und »Familien-

orientierte Schülerhilfe« an. Die Familienorientierte Schülerhilfe wurde vor 25 Jahren entwickelt. Sie ergab sich aus der Notwendigkeit, die Kinder früher zu »erwischen«. In den Schulen war diese Möglichkeit gegeben.

Für beide Hilfen ist ein »Procedere von A bis Z« entwickelt worden (von der Antragstellung bis zur Beendigung), das die praktische Umsetzung erheblich erleichtert. Zum *Heidelberger Modell der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe* werden Fortbildungen angeboten.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe steht unter dem Motto: *Von der Alltagsbewältigung zur Integration*. Das im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe entwickelte »*Umfeldorientierte Modell*« (Rothe 9/1994) ist inzwischen in der Praxis erprobt und belegt die Bedeutung von »Integration statt Isolation«. Ein unter diesem Titel laufendes Projekt wurde von mehreren Seiten gefördert und führte zu außergewöhnlich guten Erfolgen.

Die »Grundsätze systemischer Familienarbeit« (Rothe 2/1993) stehen im Mittelpunkt der Arbeit, ebenso die Leitgedanken:

- aus der Logotherapie nach Viktor Frankl,
- aus der initiatischen Therapie nach Karlfried Graf Dürckheim,
- aus der Positiven Psychotherapie nach N. Peseschkian,
- nach der systemischen Familienarbeit.

Leitgedanken

- In kleinen Schritten zu großen Erfolgen.
- An den Fähigkeiten anknüpfen, statt Defizite zu beschreiben.
- Um meine Werte wissen – deine Werte achten.
- Die Andersartigkeit, aber Gleichwertigkeit der Menschen anerkennen.
- Mit der Familie planen statt für die Familie.
- Motivation statt Aktion.
- Hinkommen zum Ziel, statt Wegkommen vom Problem.
- Ermutigen statt entmündigen.
- Vom Nehmen zum Geben.
- Integration statt Isolation.



Marga Rothe

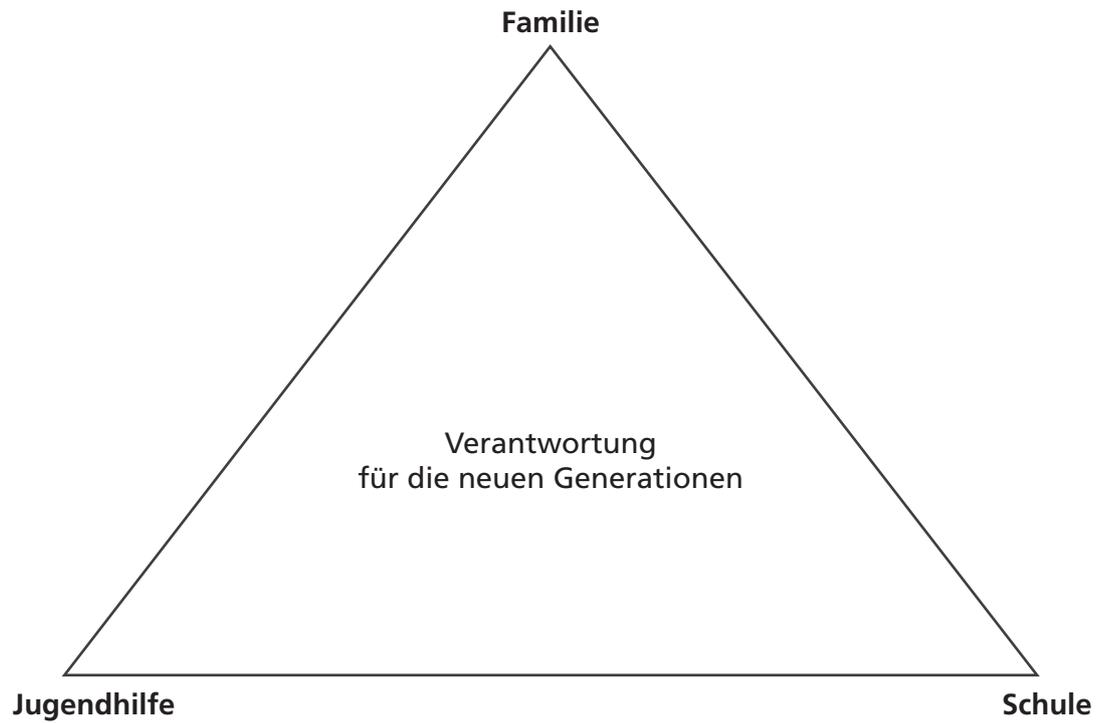
Sozialpädagogische Familienhilfe

*»Wir lernen die Menschen nicht kennen,
wenn sie zu uns kommen;
wir müssen zu ihnen gehen,
um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.«*

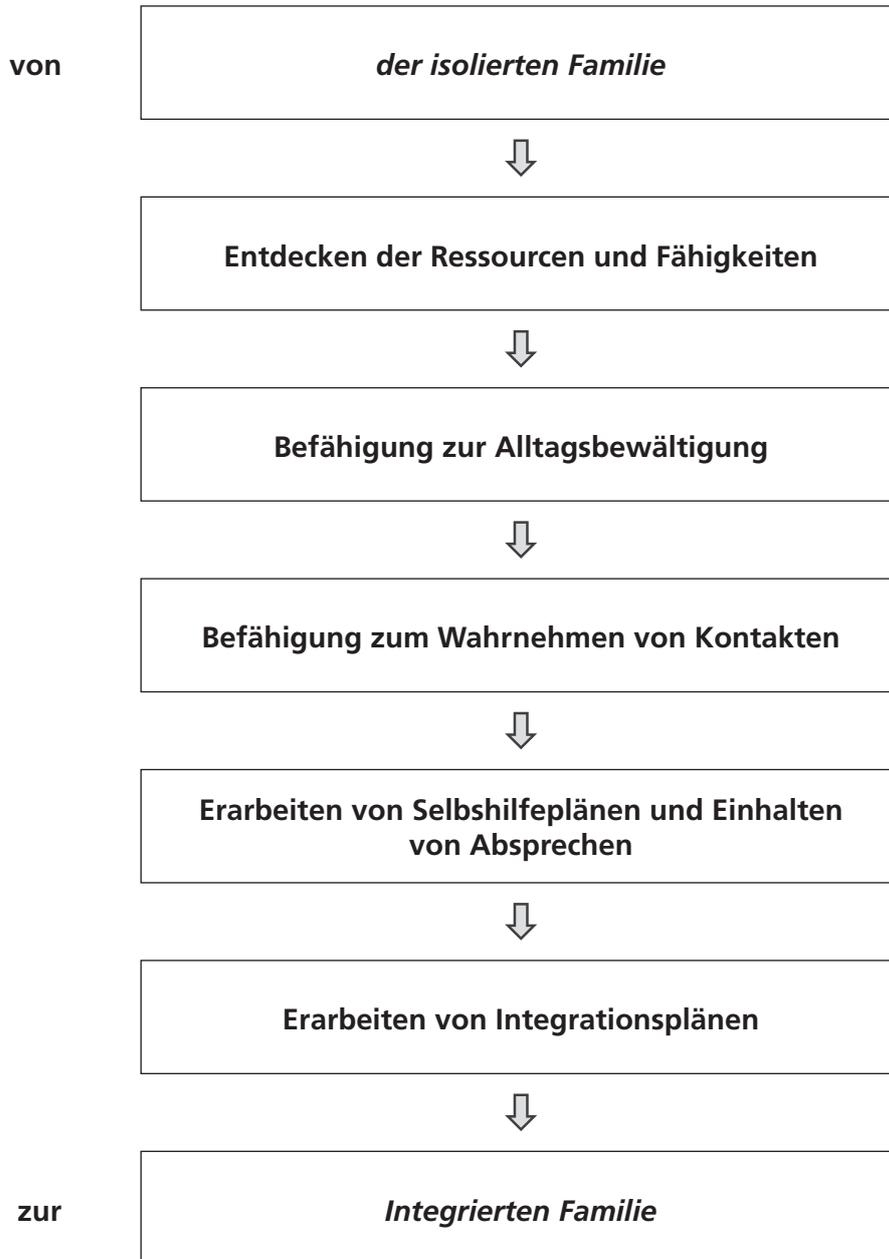
Johann Wolfgang von Goethe



Mit Visionen und Tatkraft die Zukunft gestalten



Sozialpädagogische Familienhilfe von der Alltagsbewältigung zur Integration



Sozialpädagogische Familienhilfe ist der Umgang mit den Möglichkeiten der Familien.

Informationsblatt für Familien zur sozialpädagogischen Familienhilfe

Was ist Familienhilfe?

Familienhilfe ist eine intensive, zeitlich begrenzte, familienunterstützende Hilfe für Eltern und Kinder bei der Alltagsbewältigung und Integration.

Die Kosten werden vom Jugendamt übernommen. Rechtsgrundlage ist das achte Sozialgesetzbuch.

Wie bekommt eine Familie Familienhilfe?

Familienhilfe kann vom Jugendamt initiiert oder von den Eltern beantragt werden. Das Jugendamt berät die Eltern und prüft, ob Familienhilfe geeignet ist, der Familie bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen.

Der Familie wird die Bewilligung einer Familienhilfe schriftlich mitgeteilt. Das Jugendamt sucht für die Durchführung der Maßnahme einen passenden Anbieter aus, der über Erfahrung mit dieser Hilfeform und über Fachkräfte verfügt.

Ablauf einer Familienhilfe

Gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft zu Veränderungen sind die Grundlage für eine erfolgreiche Familienhilfe.

Zunächst haben die Familienmitglieder und der/die Familienhelfer/in Zeit, sich gegenseitig kennenzulernen und Vertrauen zueinander zu fassen. Darauf aufbauend kann jedes Familienmitglied gemeinsam mit dem/der Familienhelfer/in die für ihn wichtigen Ziele und Veränderungsschritte finden und konkretisieren.

Etwa drei Monate nach Beginn der Familienhilfe entscheiden die Familie und der/die Familienhelfer/in, ob sie gemeinsam weiterarbeiten wollen.

Die von jedem Familienmitglied angestrebten Ziele werden in dem gemeinsam mit dem/der Familienhelfer/in erstellten Selbsthilfeplan festgehalten. Die Handlungsschritte zum Erreichen dieser Ziele werden regelmäßig gemeinsam überprüft, so dass für alle Beteiligten der Fortschritt sichtbar wird.

Der Selbsthilfeplan mit den dazugehörigen Fragen dient als Gesprächsgrundlage.

Jede Familienhilfe wird von dem/der zuständigen Sozialarbeiter/in des Jugendamtes begleitet. Dazu finden regelmäßig Hilfeplangespräche statt, an denen die Familie, der zuständige Mitarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) und der sozialpädagogische Familienhelfer teilnehmen.

Das Ende der Familienhilfe wird eingeleitet, wenn die Familie den Alltag allein bewältigen kann und die Integration in das soziale Umfeld – zumindest – eingeleitet ist.